

⟨2. KAPITEL

Erkennende und universale Vernunft⟩

⟨§ 5. Einordnung der speziellen Vernunftregion der Erkenntnis in eine universale Vernunftlehre⟩

5 Wir erweitern, ehe wir den neuen Anfang machen, der uns auf
den Boden der absoluten Subjektivität stellt, und eine neue Reihe
völlig auf sich beruhender und in sich evidenter Betrachtungen
beginnt, noch das Feld philosophischer Problematik, damit nicht
10 von vornherein ein Vorurteil sich in Ihnen festsetze, als ob Philo-
sophie, als bloße Wissenschaft von Erkenntnissubjektivität, als
bloße Theorie der erkennenden Vernunft, etwas bei aller Weite
doch Beschränktes sei. Zugleich wird die heutige¹ Betrachtung die
Funktion einer Übergangsbetrachtung üben.

Erkennen ist eine Funktion des Lebens. Aber Ichleben ist, wird
15 man sagen, nicht nur erkennendes Leben. Alles Ichleben ist Stre-
ben, das in willentliches Streben übergehen kann. So auch das Er-
kennen, das als urteilend-forschendes auf Wahrheit abzielt und
sie handelnd realisiert. Aber in anderen Lebensformen ist das
Streben auf anderes gerichtet, auf Schönes, auf wirtschaftlich
20 Nützliches u. dgl. Das handelnde Subjekt erzeugt Wahrheitswerke,
wie Theorien, es erzeugt Werke schöner Kunst, bearbeitet wirt-
schaftliche Güter, schafft mit an gesellschaftlichen Institutionen
usw. Wissenschaft ist der Titel für eine einzelne abgeschlossene
Gütersphäre, für ein einheitliches System von Gütern; sie stehen
25 unter den Wertnormen der Wahrheit und dem Erzeugen nach unter
den Normen der Erkenntnisevidenz. Auch die anderen Gütersys-
teme, vor allem die absoluten, wie die ästhetischen Güter stehen
unter Normen, und korrelativ steht das sie erwirkende Tun unter
Normen. Haben wir uns nun klargemacht, dass es gegenüber aller
30 Naivität des erkennenden Erzeugens von Wahrheitsgütern einer
universalen Wissenschaftslehre bedarf als einer universalen Wis-
senschaft vom erkennenden Leben und speziell von der erkennen-

¹ Gemeint ist der gesamte Inhalt des vorliegenden 2. Kapitels. – Anm. des Hrsg.

den Vernunft, so liegt nun der Gedanke nahe, dass es aus analogen Gründen und in einem analogen Sinn eine noch viel universalere, auf alle und jede Güter und alles und jedes sie schaffende Leben bezogene Lebenslehre und wiederum eine solche unter dem obersten Gesichtspunkt der Vernunft geben muss. Wie das erkennende Leben je nachdem ein gutes und schlechtes oder, wie wir auch sagen, wahres und falsches ist und in dieser Hinsicht von der Wissenschaft von der erkennenden Vernunft nach allen Seiten, nach Erkenntnisakt und Erkenntnisinn der normativen Gesetzmäßigkeiten erforscht wird, so muss analog eine Wissenschaft bestehen oder werden, die im weitesten Kreis des Bewusstseinslebens das Analoge leistet, soweit es irgend analoge Unterschiede des Echten und Unechten, des Wahren und Unwahren in sich trägt. In der Tat, um dessentwillen heißen wir Menschen Vernunftwesen, dass wir nicht nur überhaupt leben, sondern in rechter Weise leben sollen und wollen; und dieses Sollen bezieht sich eben darauf, dass unser Leben in mehrerlei Gestalten als Ichleben sich vollzieht, dass es in jeder solchen Gestalt Unterschiede des Echten und Unechten zeigt und dass wir selbst, dieser Unterschiede bewusst, uns und unser Leben unter selbsterkannten Normgesetzen beurteilen.

Gehen wir vom Stand der Erkenntnisnaivität aus, so erwächst in ihm selbst Wissenschaft in sozial verbundenen Tätigkeiten; also sie bietet sich dar als ein eigenes Reich der humanen Kultur, der jeweiligen historisch-faktischen Kultur. Aber streifen wir diese Faktizität ab, wie wir leicht können und müssen, wenn wir Wissenschaft in idealer Allgemeinheit nach Wesen und Möglichkeit erforschen wollen, dann ersetzen sich die Beziehungen auf faktische Forscher und die faktische Menschheit durch Beziehung auf mögliche Forscher als diese Erkenntnisgüter schaffende Menschen und auf irgendeine ideal mögliche Gemeinschaft, sagen wir eine Menschheit, in der Forscher zusammenarbeitend Wissenschaft konstituieren. Wissenschaft in idealer Betrachtung ist also ein Kultursystem, durchaus bestehend aus freien Erzeugnissen irgendwelcher Forscher und Forschergemeinschaften und außer auf sie auch bezogen auf den Kreis möglicher Lernenden, sich diese Güter im Lernen Zueignenden.

Dasselbe gilt nun für alle anderen Ichakte und aus ihnen erwachsenden Kultursysteme, wie z. B. die Kunst. Wie bei der Wis-

senschaft sich das System echter Wissenschaft auszeichnet, so bei der Kunst, da man auch hier zwischen Echtem und Unechtem scheidet, das Kultursystem echter Kunst; und auch hier können wir Kunst in idealer Allgemeinheit und in Beziehung auf eine in
5 formaler Allgemeinheit gedachte Menschheit, als abgelöst von aller historischen Faktizität, denken und nach Wesen, nach idealen Bedingungen ihrer Möglichkeit fragen. Auch hier wird diese Forschung nach beiden Seiten sich wenden, auf das schöpferische Tun (die künstlerischen Tätigkeiten) wie nach Seiten der erzeugten Gebilde. Überhaupt, so weit die Idee der Kultur reicht, reicht
10 offenbar die allgemeinste Unterscheidung des Echten und Unechten, Wahren und Unwahren und so weit auch die gleichsinnige Problematik und eine analoge wissenschaftliche Forschung. Also schließlich erwächst die Idee einer universalen Vernunftlehre mit besonderen Vernunftlehren, unter denen die
15 Wissenschaftslehre (Erkenntnisvernunftlehre), wie es im Vorschlag zunächst erscheint, nur eine ist, ein einzelner Zug. Soll uns die totale Vernunftlehre in allem unserem vernünftigen Tun über den Stand der naiven Vernunft erheben, soll sie uns, die wir wesentlich sozial verbundene Ich-Subjekte sind, ein personales und
20 soziales Tun in absoluter Verantwortlichkeit, in vollendeter Selbstrechtfertigung ermöglichen, mit anderen Worten, soll durch sie eine echte Menschheit, eine wahrlich humane Kultur möglich werden, dann muss diese universale Vernunftlehre die Gestalt einer absoluten Vernunftlehre haben; das heißt, sie darf keine der
25 naiven Selbstverständlichkeiten gelten lassen, auf die die naive Vernunftbetätigung baut, und trotz aller wissenschaftlichen, künstlerischen und sonstigen Selbstkritik baut. Sie muss in radikaler Allgemeinheit alle, nicht nur wissenschaftliche, sondern
30 auch ästhetische, moralische und sonstige Evidenzen in Frage stellen, alle und jede Geltungsansprüche zum Problem machen, und das in prinzipieller, d. i. formaler Allgemeinheit. Hatten wir nun früher in der engeren Vernunftregion, der der Erkenntnis, fordern müssen, dass die Subjektivität, und hier als erkennende, in
35 reiner Reflexion zum universalen Thema gemacht wird, und zunächst sogar vor allen Fragen nach Evidenz oder Nichtevidenz, Vernunft oder Unvernunft, so wird das Gleiche auch für die totale Vernunftlehre gelten müssen. Also wird gefordert sein das univer-

Einleitung in die Philosophie

Vorlesungen 1922/23

Husserl, E.; Goossens, B.

2002, LXVI, 749 S., Hardcover

ISBN: 978-1-4020-0080-5